

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger.
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.
Telephonanruf Nr. 8.

N. 172.

Sonntag den 2. September.

1894.

Für den Monat September werden Abonnements auf den
„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* * Herr Miquel und das Reichschatzamt.

Herr Miquel hat jüngst in Frankfurt bei festlicher Gelegenheit eine Rede gehalten, in welcher er die Stadt, an deren Spitze er lange Jahre gestanden hat, seiner unverminderten Zuneigung versicherte und die Hoffnung ausdrückte, dort in Ruhe sein Leben zu beschließen. Das konnte für Niemand etwas Ueberbesseres haben, da bekannt ist, daß Herr Miquel sich in Frankfurt ein eigenes Heim hat errichten lassen und da Minister sein Leben „in den Sieten“ leben. Gleichwohl waren gewisse politische Zeichenbeuger sofort bei der Hand, um der Welt zu versichern, daß nun kein Zweifel mehr sein könne, daß diejenigen im Rechte seien, die dem preussischen Finanzminister seit einiger Zeit mit Hartnäckigkeit Mißtrautsgebanken nachzogen. Das konnten die Freunde des Herrn Miquel natürlich ihrerseits nicht so hingehen lassen und sofort ließ ein hannoversches Blatt, das enge Beziehungen zum Finanzministerium unterhält, sich aus Berlin melden, daß der Reichskanzler dringend das Verbleiben Miquels wünsche, den er als unentbehrlich bezeichnet habe. Nun braucht man wirklich nicht „in Dualismus“ zu wollen, um dieser Nachricht gegenüber entschiedene Zweifel nicht unterdrücken zu können. Daß der Reichskanzler sich persönlich zu Herrn Miquel besonders hingezogen fühlen sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich und verständliche Beobachtungen sprechen nicht dafür. Was aber die angebliche Unentbehrlichkeit anlangt, so ist dabei wohl ein Fragezeichen erlaubt. Wo soll denn Herr Miquel unentbehrlich sein? Vielleicht in Preußen? Dort hat er seine Finanzreform durchgeführt und für weitere große Reformen, die nur sein fruchtbares Gehirn zu gefahren vermöchte, ist dort zur Zeit kein Feld mehr. Oder im Reich — um dort den großen Plan der Reichssteuerreform auszuführen, der ja auch ein kind seines Geistes ist? Von Reichssteuerplänen ist in jüngster Zeit wieder viel die Rede gewesen und zwar war es gerade die Herr Miquel befreundete Presse, welche darüber sehr genaue Einzelheiten zu berichten wußte. Herr Miquels Name ist aber im Zusammenhang damit nicht genannt worden. Dagegen haben wir gehört, daß Graf Posadowsky sich so tief in die Steuerpläne verkennt habe, daß er nicht einmal Zeit zu einem Sommerurlaub finden konnte. Wenn Herr Miquel noch der spiritus rector in den Finanzangelegenheiten des Reiches wäre, so würde für den Reichschatzsecretär zu einer so intensiven Tätigkeit — die übrigens für die Steuerzahler etwas Verunruhigendes hat — wohl kaum Grund vorliegen. Aber es ist kein Geheimniß, daß Graf Posadowsky keine Neigung hat, nur das ausführende Organ des Herrn Miquel zu sein; daß er sich Mannes genug fühlt, seinen Posten selbstständig auszufüllen, ohne sich von einem Anderen dreinreden zu lassen. Das Haupt- und Kernstück des Miquel'schen Planes, die Dotierung der Einzelstaaten, ist stillschweigend zum alten Eisen geworfen und auch sonst sieht Herr Miquel sich bei Seite geschoben. Die Sache soll ihn stark gewundert haben und er hat auch bei mehr oder weniger passenden Gelegenheiten seinem Vorgesetzten in einer für den Reichschatzsecretär nicht allzu verbindlichen Form Luft gemacht. Daraus soll sich dann ein ziemlich seltsames Vorkommniß entsponnen haben. In Berliner Ministerien erzählt

man sich nämlich, daß Graf Posadowsky sich veranlaßt gesehen habe, Herrn Miquel einen Brief zu schreiben, in dem er seinen Gefühlen so unverhüllten Ausdruck gab, daß Herr Miquel zuerst stark verblüfft war, dann aber das Schriftstück seinen Ministercollegen abschriftlich kundgab — vermuthlich, um diesen darzulegen, wie sein gutes Herz verkannt werde. Es wäre interessant, über den Inhalt desselben etwas zu erfahren. Vielleicht ist die Herr Miquel nahestehende Presse im Stande, Genaueres darüber mitzutheilen.

Politische Uebersicht.

Vom internationalen Friedenscongreß in Antwerpen tragen wir aus der Mittwochssitzung nach eingehenderen Berichten folgendes nach: Lebhaft acclamt ergriß für Frankreich Frédéric Baffy das Wort. Seine Rede spielte in der Versicherung, daß Frankreich und das französische Volk keinen Krieg wollen, die französischen Mütter wollen ebensoviele ihre Söhne im Kriege opfern, als die Mütter anderer Nationen und er bedauerte, daß die bestehenden Einrichtungen eine blutige Verhätigung der Vaterlandsliebe fordern. Man müsse dem Uebel die Wurzel austreiben, indem man die Streitigkeiten der Völker einem internationalen Schiedsgerichtshofe unterbreite. Statt die Völker voneinander mit aufgepflanzten Bajonetten abzugrenzen, solle man sich über die Grenze die Hand zum Freundschaftsbunde reichen. Monca, der Director des „Secolo“ in Mailand, sprach sodann für Italien, ihm folgte für Portugal der Director des „Secolo“ in Lissabon, Magalhães, für Schweden dessen Delegirter Babinusky. Zum Schluß hielt der um die Friedensbewegung hochverdiente Secretär des Vener Bureau's, Elie Ducommun, für die Schweiz, welche uns das Beispiel gebe, wie 3 verschiedene Nationalitäten in Eintracht mit und nebeneinander leben können, eine warme Begrüßungsaufsprache. Der Congreß beschloß sodann eine Depesche an den König Leopold II. zu senden, um ihm für die Sympathie zu danken, welche er dem Congreß entgegengebracht. Die Sitzung wurde sodann bis 2 Uhr vertagt, da um zwölf Uhr ein offizieller Empfang im Rathhause zu Antwerpen festgesetzt war. Bei dieser Gelegenheit begrüßte der Bürgermeister von Antwerpen, Jan Van Nijwout, die Friedensfreunde im Namen der Stadt Antwerpen, welche sich stolz fühlte, in ihren Mauern den 6. internationalen Congreß abhalten zu können. Antwerpen empfangte die Delegirten als Handelsstadt, nicht als Festung und Sympathisire auf das allerliebteste mit den Bestrebungen der Friedensfreunde, für welche ein günstiger Boden in jedem Lande fest vorhanden sei. Der Präsident des Congreßes dankte im Namen der gesammten Delegirten für die freundliche Aufnahme, welche die Stadt Antwerpen ihnen bereitet hat. Am Donnerstag nahm der Friedenscongreß einen Artikel an zu Gunsten des Abschlusses eines Uebereinkommens zwischen den europäischen Nationen bezugs Bildung eines permanenten Schiedsgerichtshofes mit unbegrenzter Dauer nach Art des zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten bestehenden. Die belgische Regierung hat ein neues Geiselt von 1500 Frck. zu den Kosten des Congreßes gemacht.

Oesterreich - Ungarn. Der österreichische Finanzminister Plener reist jetzt in Galizien umher und wird dort von den Polen sehr gefeiert. Plener wanderte sich dadurch, daß er bei einem Diner in Lemberg, welches bei dem Präsidenten der galizischen Landesausstellung, Fürsten Sapieha, stattfand, sich anerkennend über den Fortschritt in der Kultur und des Wohlstandes des Landes aussprach. Der überraschende Erfolg der Ausstellung zeige, was das Land in den letzten 25 Jahren geschaffen habe. Er hoffe, daß die großen gelehrten Arbeiten im Zusammenwirken mit den Abgeordneten des

Bundes zu Stande kommen werden. — Der Kirchenstreit in Ungarn ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Jetzt wird offiziös gemeldet, die Nachricht, daß der Fürstprimas Kardinal Vaszary nach Rom gehen werde, sei unbegründet. Zu einer Reise des Kardinals nach Rom liege kein Grund vor, da zwischen dem Vatican und dem Fürstprimas keinerlei Differenz bezüglich der kirchenpolitischen Vorlagen der ungarischen Regierung bestehe.

England. Der Zar und die Zarin sind Donnerstag Mittag von Peterhof nach dem Fort von Bielomaisk abgereist.

Frankreich. Präsident Casimir Perier hat sich Donnerstag Nachmittag mit Sonderzug nach Pont-sur-Seine zurückbegeben. — Aus Frankreich wird berichtet, es sei jetzt festgestellt, daß sich von den 86 Generalräthen, denen das Gesetz unterbreitet war, sich über das neue Anarchistengesetz zu äußern, nur sechs in die Berathung eingetreten sind. Zwei Räte bestritten den Antrag durch die Vorfrage, zwei Räte noch nicht entschieden und zwei, im Kar und in den Bouches du Rhône, sprachen sich für die Abschaffung des Gesetzes aus. Drei Beamte, die in diesem Sinne im Generalrathe der Bouches du Rhône gestimmt haben, sind disziplinarisch bestraft worden. — In Colomnes brannte in der Nacht zum Donnerstag das Haus eines Mannes Namens Anlague nieder, der jüngst seinen Nachbar, den Kaufmann Veneyen, als Anarchist angezeigt hatte und infolge der Klage des Letzteren zu einem bedeutenden Schadenersatz verurtheilt worden war. Gerüchthweise verlautet, daß der Brand ein Werk der Anarchisten sei, die an Anlague seiner Demuniation wegen Rache nehmen wollten. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Der Kanonier Levevre des 7. Artilleriebataillons wurde vom Kriegsgericht in Besangon zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er im Militärspital das Verbrechen Caerios verübt hatte. Das Pariser Revisionsgericht hob dieses Urtheil jedoch auf, mit der Begründung, daß eine Grundlade des Vergehens, die Defektheit, fehle, da das Spital kein öffentlicher Ort sei.

Italien. König Humbert jagt augenblicklich auf den königlichen Besitzungen bei Turin. Auf diesen Jagden ist der König, wie der römische Correspondent des „Gannov. Cour.“ schreibt, seit diesem Jahre von einer Vertrauensperson begleitet, die sogar im Vorzimmer des Königs schläft, jedoch niemand sich dem König nähern kann, ohne von dieser Personlichkeit gesehen zu werden. Diese Vorkehrungsmaßregel ist auf Verlangen Crispi's eingeführt worden. Nach der Ermordung Carnot's setzte Crispi beim Könige durch, daß dieser stets einen des Vertrauens werthen, praktischen, herkulisch starken und gut bewaffneten Mann bei sich habe, der bei jeder Möglichkeit dem Könige als Schild dienen könne. Dieser Mann wurde in der Person eines Marshalls der Carabinieri gefunden, der, von einer seltenen Kraft und von außerordentlichem Muthe, den König überallhin begleitet und des Nachts so schläft, daß jede Verbindung mit dem Schlafgemache des Königs unterbrochen ist.

Holland. Die Niederlage der Holländer auf der Sundainsel Lombok ist durch Verärtherie herbeigeführt worden. Die Nachmittagsausgabe des Amsterdamer „Handelsblad“ vom Donnerstag enthält eine in Batavia Nachmittag 3 Uhr 40 Minuten ausgegebene Depesche, wonach der verrätherische Ueberfall von dem alten Fürsten ins Werk gesetzt wurde, der dazu von den Hauptlingen aufgestachelt worden sei. Der Controleur Liefrind habe sich nach der Ostküste begeben, um die Häuptlinge der Sajat zu bewegen, in das Gebiet der balinesischen Unterdrücker einzufallen. Niemand von den „Dag“ veröffentlicht zwei Depeschen aus Batavia, die u. a. melden, daß der General-Gouverneur seinen Adjutanten mit einem geheimen Briefe nach Ampanam geschickt habe. Donnerstag

habe eine außerordentliche Sitzung des Indischen Raths stattgefunden. 36 verminte Soldaten, darunter 7 verwundet, seien wieder aufgefunden worden. Die Balinesen besiegten Mataram auf der Ostküste. General Vetter hat die Flotte beauftragt, Mataram zu bombardieren. — Eine amtliche Depesche aus Lomboek meldet: Ein verminderter Offizier ist mit 34 europäischen Soldaten, von denen 7 verwundet sind, zurückgekehrt. General Vetter hat die Flotte beauftragt, Mataram zu bombardieren. Eingeborene Soldaten und Diener sind aus Ampanam zurückgekehrt, wo sie Gefangene der Balinesen waren; dieselben berichten, der Feind besetzte die Westseite von Mataram, die Geschosse der holländischen Marine wären auf der Südseite der holländischen Marine eingeschlagen. Die Flotte bombardiert auch das Balinesen-Kampung Tanambak. Die beiden Häuptlinge der Salats von Tanjong-Karang und Sekaraba, sowie die Saksaks-Kampungs in der Nähe von Ampanam sind zur Hilfeleistung aufgefordert; dieselben sind den Holländern wohlgesinnt und leisten jede Unterstützung. Der Verrath soll von dem alten Fürsten ausgegangen sein. Der Minister Diantik soll nicht gemeinsame Sache mit seinen Landesleuten gemacht haben, seine Haltung ist aber verdächtig, weil er den Controleur Viesind, welcher sich nach der Ostküste begeben hat, um die Saksaks zum Kampf gegen die Balinesen aufzufordern, nicht benachrichtigte. General Vetter machte dem General-Gouverneur Vorschläge zur Wiederannahme der Offensive und zu den nötigen Vorsichtsmaßregeln. Die Verwundeten sind im Allgemeinen in befriedigendem Zustande nach Sorabaya transportirt worden. — Wie das „Handelsblatt“ vernimmt, soll die Entsendung eines holländischen Kriegsschiffes und eines Privatdampfers mit einem Detachement Marinesoldaten nach Lomboek in Erwägung gezogen sein. Das „Handelsblatt“ empfiehlt, einen allgemeinen Aufmarsch an die niederländischen Regimenter und die Bevölkerung zu erlassen, um eine freiwillige Armee für Lomboek zu bilden. Nach der Befassung dürfen die niederländischen Soldaten nicht zum Dienst in Indien gezwungen werden. Eine große Anzahl von Offizieren der indischen Armee, welche sich auf Urlaub in den Niederlanden aufhalten, haben sich der Regierung zur Verfügung gestellt.

Portugal. Die portugiesische Colonialwirtschaft wird in der „Rein. Ztg.“ wie folgt geschildert: Es hält außerordentlich schwer, sich von der portugiesischen Colonialwirtschaft ein wirklich getreues Bild zu machen. Die Regierung veröffentlicht allerdings von Zeit zu Zeit einige statistische Zahlen und die Budgetvoranschläge, wie weit sie aber der Wahrheit entsprechen und ob in Wirklichkeit die Einnahmen und Ausgaben sich innerhalb des Budgetrahmens bewegen, vermag niemand zu sagen. Eine amtliche Rechnungsablegung ist seit 1890/91 nicht mehr erfolgt, wollte sie eines Tages vor sich gehen, so fürchtete alle Volk die eigenartigen Ueberschreibungen. So viel ergeben aber selbst die im „Diario do Governo“ gelegentlich abgedruckten Zahlen, daß die Mehrzahl der colonialen Besitzungen Portugal nichts bringt und schweres Geld kostet. Im ganzen rechnet der Colonien-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1894/95 einen Ausfall von 233 549 000 Reis heraus. Es wäre das, wenn die Ziffern irgendwie den wirtlichen Verhältnissen entsprächen, und nicht, wie zu fürchten, im wesentlichen der Phantasie entsprängen, allerdings ein Fortschritt gegen die Vorjahre. Betrag doch 1893/94 der von der Regierung vorgelegene Mehrbetrag der Ausgaben über die Einnahmen 262 970 000 und 1892/93 sogar 410 376 000 Reis! Diese Summen erfahren noch eine wesentliche Steigerung dadurch, daß die für die Colonien erforderlichen Kosten an der Centralstelle nicht im Voranschlag mitgerechnet sind. Sie betragen aber etwa 1 600 000 000, so daß Portugal im ganzen jährlich nach niedriger Schätzung über 6 Millionen Mark für das Vergnügen, seine Colonien weiterzuerhalten, aufwenden muß. Es ist da allerdings begreiflich, daß nicht viel zur Bezahlung der Zinsen der auswärtigen Schulden übrig bleibt. Die einzigen Colonien, in denen Portugal nicht geradezu jährlich Ausfälle erleidet, sind Angola, S. Thome und Principe sowie Macao und Timor. Aber auch der Ueberschuß der Einnahmen dieser Gebiete über die Ausgaben deckt bei weitem nicht die Kosten an der Centralstelle. — Ueber die Ursachen dieses Zustandes ist sich kein verständiger Bewohner Portugals im Unklaren. Die grenzenlose Corruption, der Mangel an soliden Geschäftleuten, das Erlöschen des Unternehmertums würden alle zusammen. Dazu kommt, daß einzelne Colonien, wie Mozambique, seit ihnen die Thätigkeit der britisch-südafrikanischen Gesellschaft alle Lebensadern unterbunden hat, geradezu für Portugal unhalbar geworden sind. Man weiß das sehr gut in Lissabon, aber kein Mensch hat den Muth, offen die doch über kurz oder lang notwendige Veränderung ins Auge zu fassen. Die einzige Hoffnung für diese Colonie wäre enger Anschluß an das

deutsche Afrika, mit dem so mannigfache Beziehungen bestehen und vereintes aufrichtiges Vorgehen. Statt dessen schießt Portugal sie durch hohe Hölle von dem deutschen Schutzbilde ab und legt ihrer Entwicklung allerlei Schwierigkeiten in den Weg.

Korea. Vom Kriegsschauplatz in Ostasien ist keinerlei Nachricht von Belang eingetroffen. — Die japanische Flotte hat nach einer Meldung des „Neuterischen Bureaus“ neuerdings Port Arthur wieder angegriffen. Das englische Kanonenboot „Redpole“ ist am Donnerstag dorthin entlandt worden. Aus Henschwang eingetroffene Tschunken meldeten, sie hätten an der Mündung des Tatumflusses zahlreiche japanische Leichen schwimmen sehen. Es wird dies als eine Bestätigung der Niederlage der Japaner auf Korea angesehen. Ein Shanghaier Telegramm der „Central News“ meldet dagegen, die japanische Flotte habe den Beschluß gefaßt, die japanische Streitkräfte konzentriert sich in den Häfen nördlich von Söul; 2000 Mann bleiben in Söul. — Unter den Europäern in Tientsin herrscht Besorgniß, da die für den Krieg mit Japan mobilisirten undisziplinirten Soldaten bittere Feindseligkeit gegen alle Ausländer bekunden. Auf dringendes Gesuchen der europäischen Colonie in Tientsin wurden von Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Nordamerika Kriegsschiffe dahin entsandt. — Nach einer Tientsin-Meldung der „Central News“ wurden die Soldaten, die den schottischen Missionar Whyte ermordeten, sowie die Offiziere, die den Mord geschehen ließen, auf kaiserlichen Befehl zum Tode verurtheilt und die sofortige Hinrichtung der Verurtheilten angeordnet. Der Mandarin des Bezirks, in welchem das Verbrechen verübt wurde, ist degradirt worden. Das Missionshaus, das von den Fanatikern zerstört wurde, soll auf Staatskosten wieder aufgebaut werden. Die Verwandten Whytes werden durch Ausgrenzung einer Sondersteuer entschädigt werden. — Eine offizielle Meldung aus Petersburg wiederholt gegenüber den neuerdings aufgetauchten Nachrichten über eine angeblich bevorstehende bewaffnete Aktion Rußlands in der koreanischen Angelegenheit die Versicherung, daß die russische Regierung durchaus nicht beabsichtige, während der Dauer des ostasiatischen Krieges aus ihrer zuwartenden Haltung herauszutreten, und daß sie erst nach Beendigung desselben die durch die Umstände gebotene Stellung zur Wahrung der Unabhängigkeit Koreas nehmen werde. Die Gerüchte, wonach Rußland die Entsendung von Truppen nach Korea plane, seien vollständig unbegründet, und was die von einem Petersburger Blatt angeführte Eventualität der Entsendung einiger russischer Kriegsschiffe nach den ostasiatischen Gewässern betrifft, so würde eine derartige Maßregel, falls sie thatsächlich erfolgen sollte, durchaus nicht eine militärische Intervention, sondern ausschließlich den Schutz der russischen Handelsschiffahrt in jenen Gewässern gegenüber etwaigen Gefährdungen dieser Schiffahrt seitens der kriegführenden Staaten zum Zwecke haben. Diese Ankündigung hat übrigens noch keine authentische Bestätigung erfahren, und das betreffende Blatt hat denn auch die Nachricht bloß als in Matinekreisen circulirendes Gerücht wiedergegeben. — Die chinesische Zeitung Hupao, deren Mittheilungen zumeist vertrauenswürdig sind, veröffentlicht folgende Nachrichten über die Ereignisse, welche sich seit dem 13. August abgespielt haben: „Am 13. stieß die 5000 Mann zählende chinesische Avantgarde auf die japanischen Truppen, welche die Ping-Yang-Basse bewachten. Die Japaner wurden aus denselben vertrieben. Darauf eilten viele Koreaner zu den Chinesen und baten, sie mit Waffen zu versehen, damit sie an der Spitze der chinesischen Armee gegen die Japaner ins Feld ziehen könnten. Am folgenden Tage erhielten die Chinesen 4000 Mann Verstärkung von Nishow, und am 15. fand der Vormarsch statt, um die japanischen Linien in Chungho anzugreifen. Die Truppen des Mikado mußten sich zurückziehen. Am 16. griff die chinesische Armee, nachdem sie weitere 13 000 Mann Verstärkungen erhalten hatte, die Japaner aufs Neue an. Eine erbitterte Schlacht folgte. 4000 Japaner verlor ihren Train. Am 18. August rückten die Chinesen nach Chow vor. Da sie insofern dem Tatum-Flusse, wo 13 japanische Kriegsschiffe nahe dem Lande ankerten, so gerietchen sie unter das Feuer der Kanonen der Schiffe. Der Verlust der Chinesen betrug auf diese Weise mehrere hundert Mann. Als aber die Ebbe eintrat, konnten die japanischen Schiffe nicht weiter und wurden von der in verdeckter Stellung aufgeführten chinesischen Landartillerie erheblich beschädigt. Schließlich zog sich das Hauptcorps der Japaner in südlicher Richtung zurück, verfolgt von der chinesischen Reiterei. End machte die Dunkelheit der Verfolgung ein Ende. Es heißt auch, daß General Choh den Feind im Rücken angegriffen und Huang Chow genommen habe. **Samoa.** Die Wirren auf Samoa haben, wie

unter dem 15. August aus Apia nach San Francisco gemeldet worden ist, ein Eingreifen der fremden Kriegsschiffe veranlaßt. In Verfolg der Conferenzen zwischen den diplomatischen Vertretern und Marine-Offiziere behufs Beilegung der Unruhen unter den Eingeborenen beschossen das englische Kriegsschiff „Curacoa“ und der deutsche Kreuzer „Bussard“ am 11. d. M. die Weste der Aufständigen Luataannu, nachdem die Häuptlinge zuvor verständigt waren. Die Weste wurde geräumt, die Befestigungen wurden fast zerstört. Die Aufständigen weigerten sich, die Waffen zu übergeben und zogen sich in der Richtung auf den Hafen Salafata zurück. Die Truppen Melietoas verfolgten die Aufständigen, welche die Truppen des Königs am 12. d. M. angriffen und mehrere töteten oder verwundeten. Der „Curacoa“ und der „Bussard“ eröffneten das Feuer am 13. d. M. wieder und brachten den Aufständigen große Verluste bei. Die Aufständigen suchten den Frieden nach, versprachen sich dem Könige Melietoas zu unterwerfen, die Steuern zu zahlen und die Waffen zu übergeben. Am 14. d. M. griff indessen die Anuapari, welcher sich der Häuptling Tamahze angeschlossen hatte, die Truppen des Königs an; die Kanonen des „Bussard“ feuerten die ganze Nacht, am Morgen begab sich auch der „Curacoa“ an Ort und Stelle. Nach den letzten noch unbestätigten Gerüchten sollen sich die Aufständigen vollständig unterworfen haben.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Beim Kaiserpaar fand am Donnerstag Abend in Sanssouci Abendtafel statt, an der u. a. auch Finanzminister Miquel theilnahm. Nach der Abendtafel wurden von Schülern der Hochschule für Musik mehrere Concertstücke vorgetragen. Am Freitag früh unternahm das Kaiserpaar einen längeren gemeinsamen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam. Heute früh wird sich der Kaiser in das Mandersgelande des Gardecorps begeben. Am 16. October wird der Kaiser zur Einweihung des Kaiserdenkmals und zur Eröffnung des neuen Theaters in Wiesbaden eintreffen. Festbankett und Fackelzug sind abgelehnt worden. — Die Einweihung der Sarkophag des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta im Mausoleum zu Charlottenburg wird heute in Gegenwart des Kaiserpaars in feierlicher Weise erfolgen.

(Zur Verschärfung des Vereinsgesetzes.) Auch die „Nord. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen die auffälligen Verzüge der national-liberalen Presse, in der Frage der Gesetzesverschärfungen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie den Reichstanzler vorzuführen. Die Erörterungen des Hauses über Reichsrecht und Landesrecht interessieren uns zunächst weniger. Der Kern seiner Ausführungen liegt in der Aufrechterhaltung seiner ersten Meldung, daß in Preußen thatsächlich eine Beschränkung des Vereins- und Berlangungsrechts geplant ist und in der Aneignung einiger Sätze des „Reichsboten“, in welchen darauf hingewiesen wird, daß eine Reichstagsauflösung schließlich nur der Sozialdemokratie zu Gute kommen würde. Man sieht daraus, daß Graf Caprivi dem doch keine Luft hat, sich in die Falle locken zu lassen, die ihm in den „Domb. Nachr.“ aufgestellt wurde.

(Schöffenges.) Eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Leipzig enthält einen neuen Eingriff in die bürgerlichen Freiheiten. Die Bekanntmachung bringt zunächst in Erinnerung, daß öffentliche Sammlungen ohne vorherige polizeiliche Genehmigung nicht veranstaltet werden dürfen, und fügt alsdann ergänzend hinzu, daß unter den Begriff der Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung fortan auch der Verkauf oder der Vorverkauf von Eintrittskarten, Teilnehmerzettelchen, Programmen fällt. — Wegen uneingeschränkter Verteilung von Wahlflugblättern bei der letzten Landtagswahl waren 3. 22 Arbeiter vom Chemnitzgerichte wegen groben Unfugs zu Geldstrafen verurtheilt worden. Die Verurteilung, welche die Verurtheilten beim Landgericht eingelegt hatten, beschlagnahmte gestern die Ferienstrafkammer, die in allen Stücken das Urtheil des Schöffengerichts bestätigte.

(Die gerichtliche Untersuchung gegen die angeblichen Berliner Anarchisten) Schäume und Träger hat bis jetzt keinen Anhalt dafür gegeben, daß gegen dieselben wegen anarchistischer Untritte wird vorgegangen werden können; vielmehr wird gegen Beide nur wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und groben Unfuges verhandelt werden. Der weniger stark belastete Arbeiter Träger wäre sogar schon längst aus der Haft entlassen worden, wenn nicht Fluchtverdacht resp. Verdunklung von Thatfachen vorläge. Träger hat sein Geschäft, er habe mit Schäume gemeinsam einen Einbruch begehen wollen, um mit dem Erlös der Beute nach Wien zu fahren, wieder zurückgenommen.

Am heutigen Tage übernahm ich das bisher von Herrn J. F. Beutel, Gotthardtsstraße 39, betriebene

Colonialwaaren-, Landesproducten-, Spirituosen- u. Jagdmunitions-Geschäft
und werde dasselbe unter der Firma

Edm. Hickethier

weiter führen.

Ich werde bemüht sein, durch nur gute und preiswerthe Waare das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums von Merseburg und Umgegend zu gewinnen suchen und bitte um geneigten Zuspruch.

Merseburg, den 1. September 1894.

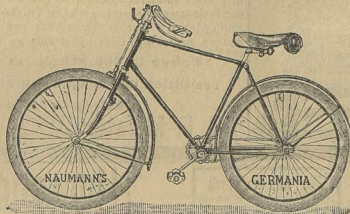
Ergebenst

Edm. Hickethier.

50 000 Stück im Gebrauch. • Jährliche Production: 10 000 Fahrräder.
Grösste Fahrrad-Fabrik des Continents.

Naumann's Fahrräder

sind heute uneingeschränkt die besten und beliebtesten aller deutschen Fabrikate am Markt, wie jeder Sachverständige urtheilen wird.
Naumann'sche Räder
sind mit allen vorzüglichsten, bewährten Neuerungen versehen und sind Tausende von Preisen darauf gewonnen.
Seidel & Naumann, Dresden.



Naumann's Germania Nr. VI.

Herm. Baar, Merseburg, Markt 3.

Liefere obige Fabrikate mit Pneumatic von 240 Mk. an.
Bewährte Reparatur-Werkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen. Reparaturen werden sachgemäß und schnell ausgeführt.
Permanente Ausstellung von Fahrrädern u. Nähmaschinen.

Kötzschen.
Zur Gedächtnisfeier Sonntag d. 2. September, von nachmittags 3 Uhr ab, **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **W. Wolf.**

Schwendler's Restaurant.
Heute Sonntag **großes Gänse-, Enten- und Hühner-Auskegeln.**

Atzendorf.
Heute Sonntag zum Gedächtnis **Kinderfest und Tanzmusik**, wozu ladet freundlichst ein **C. Voss.**

Restaurant zum Deutschen Hof.
Heute Sonntag Nachmittags **Rebhühner-Auskegeln.**
W. Weisse.

„Kaiser Friedrichs-Garten“
Heute Sonntag **Pilsener.**
Unterhaltungsmusik.

Hospitalgarten.
Heute Sonntag **Rebhühner-Auskegeln.**
Erster Gewinn via Puter.
Großartiges Zier.
Bier (Pilsener Art) hochfein.

J. Kämmer's Restauration.
Morgen Montag **Schlachtfest.**

Augarten.
Heute Sonntag **große Carrouselfahrt**, abends bei prachtvoller Beleuchtung, wozu freundlichst einladet der Besitzer.

Baumaterialien.
C. Günther jun., Maurermeister,
Merseburg.

Vorland-Cement. Eisen- und Gussklinker. Bitterfelder Thonröhren. Thonplatten. Esenaufsätze. Trottoir- u. Fußbodenplättchen. Krippen und Tröge. Drainröhren. Graukalk. Dachpappe. Chamottesteine. Steinkohlentheer. Backofenplatten. Schwed. Kientheer. Chamotte-Würfel. Carbolinum.
Preise billig. Bedienung gut.

Opels Fahrräder

sind entschieden das beste und renommierteste deutsche Fabrikat, wie aus den Erfolgen auf Rennbahn sowie Landstraße zu ersehen ist.

Saison 1893 allein 34 Meisterschaften, außerdem 1000 I., II. und III. Preise auf Opelrädern gewonnen.

Kein anderes deutsches Fabrikat hat auch nur annähernd gleiche Erfolge aufzuweisen.

Alleiniger Vertreter für Merseburg und Umgebung
H. Otto Dietrich, Fischerstraße 5.

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten u. größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erachtet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Paul Voigt, Hallesche Straße 10 I.

Funkenburg.

Das Concert des Musikcorps 4. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 72 findet dienstlicher Verhältnisse halber am Montag nicht statt.

F. Hoff.

Der **Stolze'sche Stenographen-Verein** hierelbst eröffnet Montag den 10. September d. J., abends 8 Uhr,

im Restaurant „Seitzig Christian“ einen **Unterrichts-Cursus** in der **Stolze'schen Stenographie.**

An dem Cursus können auch Schüler früherer Vereincurse unentgeltlich wieder theilnehmen.

Anmeldungen beim Vereinslehrer Herrn **Völterling** (Halterstraße 5).

Der Vorstand des **Stolze'schen Stenographen-Vereins.**

Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Consumvereins C. G. m. b. H. zu Merseburg
Dienstag den 4. September, nachmittags 3 Uhr, im „Aboll“.

- Generalien.
- 1) Beschlußfassung über Verneuerung der Geschäftsantheile.
 - 2) Den Empfang der Waaren der Bahn, sowie den Antrag auf Aufschlag betreffend.
 - 3) Anschließung eines Generalen.
 - 4) Rechnungserklärung pro 1893.
 - 5) Stelle des Vorstandes betreffend.
- Zu obiger Verammlung werden die Mitglieder gebeten, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Café-Haus Meichau.

Samstag 2. September, von nachmittags 1/4 4 Uhr ab, **Tanzmusik.**

Angarten.
Sonntag den 2. September, zur Gedächtnisfeier, vormittags

Speckkuchen.
Nachmittags **großes Gänse-, Enten- und Hühner-Auskegeln.**
wazu freundlichst einladet **Ed. Voss.**

Feldschlößchen.
Sonntag zur Gedächtnisfeier **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **A. Richter.**

Funkenburg.
Sonntag d. 2. Sept. 1894 ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **Fritz Hoff.**

Tanzstunde.
Der diesjährige Winter-Cursus beginnt für Herrn **Dienstag den 18.** für Damen **Freitag den 21. September, abends 8 Uhr**, im Saale der **Funkenburg.** Gest. Anmeldungen erbitte **Schmalestraße 10 II. K. Ebeling.**

Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, wird per 1. Oct. oder früher gesucht. (42657.)

Max Schultze, Colonialwaaren- und Materialwaaren-Handlung, Halle a. S. Merseburgerstr. 50.

Geschickte Frauen finden bei mir dauernde Beschäftigung. **C. Göring.**

Ende zum 1. October für **Höll** ein tüchtiges, nicht zu junges Mädchen, welches nur gute Zeugnisse aufzuweisen hat. **Frau Martha Wiegert, Burgstraße 9.**

Ein **goldener Ring** gefunden worden. Abgehoben **Hofstraße 10.**

Ein **Hund, Foxterrier**, ist entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung **Hallesche Strasse 4.**

Kleiner weißer Hund zugelaufen. Abgehoben **Klein-Mayna Nr. 27.**

Siehe eine Beilage.

Deutschland.

(Zu der Militärdienstangelegenheit des sozialdemokratischen Redacteurs Dr. Wendlandt) schreibt die „Magdeburger Volksstimme“: „Ihren wir nicht, so wurde Wendlandt im Jahre 1890 als Redacteur der Breslauer „Volksmacht“ wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis, die er in Breslau verbüßt hat, verurtheilt. Im Dezember 1893 siedelte Wendlandt nach Magdeburg über und übernahm die Redaction der „Volksstimme“. Am 27. Januar wurde Wendlandt zum Militär einberufen und ihm angedeutet, daß er in Folge seiner Bekräftigung das Recht eines Freiwilligen verloren und als gemeiner Soldat die vorgeschriebene Dienstzeit zu erfüllen habe. Wendlandt wurde der 3. Compagnie des 66. Infanterie-Regiments in Magdeburg überwiesen. Die Dienstzeit in Magdeburg war jedoch von kurzer Dauer. Wendlandt wurde zum 72. Infanterie-Regiment nach Torgau verlegt, oder besser gesagt — transportirt. Gesuche um Befreiung vom Militärdienst (Wendlandt ist außerst kurzjährig, auch verheirathet) wurden abgelehnt. Während seiner Militärdienstzeit hatte Wendlandt sich als Redacteur der „Volksstimme“ wegen Preßbergens zu verantworten: Mitte Dezember besprach er eine „Treibjagd in Barby“, wozu selbst 150 Soldaten des 26. Infanterie-Regiments „Treibdienste“ geleistet hatten. Außerdem hatte Wendlandt in einer früheren Nummer das Urtheil des Magdeburger Schöffengerichts scharf kritirt, welches einen Parteigenossen auf Grund des kautschukförmlichen Grobenungsparagrapheu § 100 Mark Geldstrafe verurtheilt hatte. So weit wir unerrichtet, hatte das Gericht gegen Wendlandt Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen erhoben. Wegen dieser Verbrechen wurde Wendlandt vom Militärgericht zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, die im Militärgefängnis in Torgau vom 3. Mai bis 3. August verbüßt wurden. Ob Wendlandt sich renitent benommen oder sonst durch sein Betragen die Ueberführung nach Ehrenbreitenstein verursacht, entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir wissen, daß die direkten Vorgesetzten Wendlandts sich lobend über seine Haltung ausgesprochen und darauf bedacht waren, ihn den Drill nicht besonders fühlen zu lassen. Seine Ueberführung nach Ehrenbreitenstein erfolgte, weil die Vorgesetzten befürchteten, daß Wendlandt „schlechten Einfluß auf die Leute ausüben könnte“. Wendlandt dient als Soldat 1. Klasse und nicht, wie angegeben, als Soldat 2. Klasse. „Wie die „Koblenzer Ztg.“ noch berichtet, ist Dr. Wendlandt allerdings der Arbeiterabtheilung in Ehrenbreitenstein einverleibt worden, aber als Soldat erster Klasse, sodaß er auch die Soldats tragt. Die bisher geleistete Dienstzeit wird ihm angerechnet.

(Ueber die Verhaftung einer Frau Zsmeret wegen Spionagederbuchs) meldet der „Lorrain“ folgende Einzelheiten: Frau Zsmeret aus Pagny wurde am Sonnabend Abend von dem Polizeikommissar Spagger in Nevaux aufgefordert, aus dem Zinge zu steigen und ihm in sein Amtszimmer zu folgen. Hier wurde sie verhört und dann von einer Frau, die mit der Untersuchung der Damen auf vollständige Gegenstände beauftragt ist, einer Wiltation unterzogen; diese führte zur Entdeckung von zwei Schriftstücken, die Frau Zsmeret unter den Strümpfen verborgen hielt. Als ihr der Commissar hiervon Mittheilung machte, schien sie zuerst sehr niedergeschlagen, überwand jedoch bald diese Schwäche. Außer den compromittirenden Schriftstücken wurde ein Hünder (Modell G 1888) gefunden, den die Zsmeret in einem Regenschirm versteckt hatte. Frau Zsmeret wurde von einem Gensdarmen nach Metz überführt. Nachdem sie die Nacht zum Sonntag in der Polizeidirection zugebracht hatte, wurde sie am Sonntag Vormittag dem Ersten Staatsanwalt vorgeführt, der sie einem Verhör unterwarf, auf Grund dessen sie in dem Bezirks-Gefängnis in der Gefängnisstraße inhaftirt wurde. Montag Vormittag um 10 Uhr wurde sie zu einem neuen Verhör, das sich bis Mittag ausdehnte, dem Untersuchungsrichter vorgeführt; im Laufe des nachmittags wurde sie sodann vom Landgerichtsrath Schiber, der mit der provisorischen Untersuchung der Sache beauftragt ist, vernommen. Die Akten werden nach dem Reichsgericht in Leipzig abgehen, das einen besonderen Richter mit der definitiven Prozeßleitung beauftragt wird. Gerüchtweise verlautet, daß ein Militärdemonteur und ein Beamter der Civilverwaltung in die Sache verwickelt sind. — (Aus dem Sozialistenlager.) Als Frau Wabnis durch Selbstmord getödtet hatte, theilte der „Vorwärts“ die Todesnachricht den Genossen

in einem schwarzumrahmten kurzen Nachruf mit, in welchem es, wie schon geftern erwähnt, wörtlich hieß: „Ihr Geschick hat sich erfüllt. Daß es so kommen mußte, war geschuldet der Verkettung der Verhältnisse und ihrer Individualität, die einen krankhaften Zug aufwies, der sich bis zur hochgradigen Neurasthenie gesteigert hatte. Daß aber eine Frau, bei der schon seit Jahren solche pathologische Merkmale zu Tage traten, mit zehn Monaten befristet werden mußte, kennzeichnet den Geist unserer Rechtsprechung.“ Darauf ist der „Vorwärts“ mit Recht daran erinnert worden, wie er, der jetzt die geistige Erkrankung der Verbliebenen ins Feld führt, um dem Geiste der heutigen Rechtsprechung den Vorwurf der Grausamkeit zu machen, zu der Zeit, als das Entmündigungsverfahren im Gange war, gegen diesen „Gewaltthat“ entristeten Einpruch erhoben hat und für die volle geistige Gesundheit der Genossin eingetreten ist. Die Sache ist dem Blatte natürlich sehr unbecuem und in einem Lebensbilde, welches er heute von Agnes Wabnis bringt, kommt er mit einer neuen Version. Danach war die Wabnis geistig völlig gesund; nur die Verzweiflung über die „Verfolgungen“, denen sie ausgesetzt war, weil man sie durchaus irrsinnig erklären wollte, hat nachtheilig auf ihre Nerven gewirkt. „Doch weder eine „Gemeingefährlichkeit“ noch eine „Geisteskrankheit“ ließ sich der allerdings infolge der vieljährigen Leidenerregt gewordenen Kämpferin gegenüber feststellen“, schreibt der „Vorwärts“ heute. Nun ist die heutige Gesellschaftsordnung doppelt gerichtet: Zuerst treibt sie eine brave Person in den Irrenst. und dann verurtheilt sie diese Irrenst. zu 10 Monaten Gefängnis! Für die sozialdemokratische Kampfweise ist der Vorgang recht bezeichnend.

Provinz und Umgegend.

□ Halle a/S., 31. August. Der jüngst verstorbene Herr Commerzienrath Reinhold Stehner hiersehl hat in seiner Testaments 50 000 Mk. vermacht. Die Zinsen sollen alljährlich zu Weihnachten an arme, unverschuldet in Noth gerathene Leute vertheilt werden. Bei Gelegenheit des 25-jährigen Bestehens seines Bauhanwes hatte der Verstorbene zu gleichem Zweck 10 000 Mk. vermacht, die zu obigem Kapital geschlagen werden. — Unser großer Herbst-, Kraus- und Viehmarkt findet am 9.—11. Sept. statt. Der Viehmarkt wird diesmal nicht Montag, sondern erst am Dienstag abgehalten.

□ Eisen, 30. August. Dem Drechslermeister Göbner hier wurden von einem hiesigen Jagdpächter ein paar junge Häslein zur Pflege übergeben, er legte sie seiner Kasse unter, die gerade Junge hatte, und diese nimmt sich der Pflege, die sie auch an sich saugen läßt, mit gleicher Sorgfalt an, als wenn ihr eigenen Sprößlinge wären.

□ Naumburg, 25. August. Daß Scherze mitunter recht böse Folgen haben können, zeigte die heutige Verhandlung der hiesigen Strafammer gegen den 17-jährigen Schmiedelehrling Otto Gwald Neupert aus Cöhweda bei Zeitz. Am 17. Mai d. J. sah Neupert mit verschiedenen Altersgenossen vor dem Gasthose seines Vaters, und im Verlaufe ihrer Unterhaltung kam Neupert mit dem Landwirthssohne Otto Sacke in ein scherzhaftes Ringen. Während des Ringens schlug nun Neupert mit einem Stocke, woran sich eine Bleifugel befand, so unglücklich auf die linke Kopfseite Sackes, daß die Schädeldecke verletzt wurde und die Wunde stark blutete; infolge Verletzung der Gehirnhäute trat dann der Tod des Verletzten am 2. Juni ein. Wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange hielt der Gerichtshof sechs Monate Gefängnis als angemessene Strafe, doch wurden zwei Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

□ Naumburg, 28. Aug. Im hiesigen „Kreisblatt“ hat anscheinend eine ledige Dame zur Feder gegriffen und in einem „Eingehändt“ eine Junggefallensteuer vorgeschlagen. Darauf erwidert ein Junggefellte was folgt: „Auf das geistige Eingehändt erwidere ich, daß wohl eine „Mittlungssteuer“ (lebige Damen über 30 Jahre) viel angebrachter wäre und mehr einbringen würde, da es solche Damen weit mehr als Junggefallen giebt und meist ertere schuld sind, daß viele Männer nicht heirathen, weil das weibliche Geschlecht zu große Ansprüche stellt und zu wehrlicher ist.“

□ Naumburg, 30. August. Die Geschichte vom verstorbenen Sohne hat sich dieser Tage in dem Nachbardorfe A. zeitgemäß erneuert. Man entkunt sich wohl, daß von dort um Pfingsten herum ein Mann und eine Frau verschwanden, weil jedem von ihnen der bedeutungsvolle Goldreif an

der rechten Hand zur lästigen Fessel geworden war. Ein später auftauchendes Gerücht wollte wissen, in Amerika hätten sie das ersehnte Glück gefunden. In der letzten Sonntagsnacht, kurz vor Witternacht, klopfte es in N. an dem Hause des Vaters des verschwundenen Mannes (wo auch dessen verlassenere Familie wohnte), der Klopfende fand aber keinen Einlaß und wandte sich daher in ein Nachbarhaus, wo man in ihm den verschwundenen Mann erkannte. Der Nachbar brachte ihn alsbald unter ermutigenden Zureden in das väterliche Haus, hier aber ergriff den Flüchtling reuige Scham und er entließ; endlich fand man ihn in einem leeren Stalle versteckt, zog ihn ins Haus und hielt ihm eine ernste Mahnpredigt, nachdem er versprach, fortan seinen Pflichten getreu bleiben zu wollen. Am nächsten Tage stellte sich in der andern theilnehmigen Familie auch die entflohene Frau wieder ein und fand auf ihr von Neuchtränen unterstütztes Geständnis ihres Fehls Verzeihung und Wiederaufnahme bei dem Gatten, der allerdings mit ihr wegzuziehen gedent „in ein ander Land“.

□ Wittenberg, 30. August. Auf der Elbe herrscht gegenwärtig eine geradezu unheimliche Ruhe. Stundenlang sieht man kein Fahrzeug vorüber kommen. Der stauende Geschäftsgang, welcher jetzt allgemein gesagt wird, ist am fühlbarsten im Schiffsverkehrs. Trotzdem werden immer noch neue große Fahrzeuge mit 14 000 bis 18 000 Centnern Tragkraft gebaut, und erst kürzlich sind wieder drei neue Schlepddampfer fertig geworden, von denen einer bereits im Betrieb ist; die beiden anderen kommen am 1. September in Betrieb. Die Inhaber von kleinen Fahrzeugen vegetiren nur noch durch den Localverkehr, von lohnendem Verdienst kann bei der heutigen Concurrenz für sie kaum noch die Rede sein. Es dürfte überhaupt die Zeit nicht allzu fern sein, wo die kleinen Fahrzeuge ganz von der Elbe verschwinden. Eines so großen Mangels an Ladung, wie er zur Zeit vorhanden ist, wissen sich selbst die ältesten Schiffer kaum zu erinnern.

□ Gera, 29. August. Eine Frau Köhler aus Wandsbeck sprach dieser Tage in einer sozialistischen Versammlung über das Thema: „Was wird der Befreiungskampf den Frauen des Proletariats bringen?“ vor etwa zwei bis dreihundert Personen. Die Ausführungen der Rednerin schienen indessen bei den weiblichen Zuhörern nicht gerade den erwünschten Eindruck zu machen. Und als die Rednerin gar sah, daß während ihres Vortrags gestirrt wurde, lies die Schale des Zornes über und es entschloßte dem Gehege ihrer Zähne die Behauptung, daß das Stricken unfruchtbar sei! Natürlich, so meldet die „Geraer Zg.“ weiter, machte diese merkwürdige Behauptung nicht nur die Frauen, die noch häuslich veranlagt und sich des Werthes ihrer Arbeitsamkeit bewußt sind, aufstößig, und die Stimmung während des weiteren Verlaufes des Vortrags zeigte, daß man für solche Ideen doch recht wenig Verständnis habe.

□ Zerbst, 31. August. Der mutmaßliche Mörder der 13-jährigen Martha Zimmermann scheint nunmehr in der Person des Stallfuchts und Fleischer's Johann Samuel Kirste aus Polnisch-Bissa ergriffen worden zu sein. Kirste wurde am 27. d. M. von dem in Frose stationirten Fußjäger Reisergerste aus dem dortigen Schützenplage wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet und dem herzogl. Amtsgerichte Ballenstedt zugeführt. Thatsächlich ist nun Kirste in der Zeit vom 4. bis 9. August mit der Cirkusgesellschaft Meißner auf dem Schützenplage in Zerbst gewesen; er war in der Morgnacht, ebenso wie am Tage vorher (8. August) nicht im Geschäft thätig. Am 9. August früh ist er mit nassen Kleidern und beschmutzt ins Gesicht gekommen, vermuthlich um sich von den Blutsteden zu reinigen. Kirste ist schon vom Gericht in Jwoitau wegen Nothzucht mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft. Die von Herrn Reisergerste und bei dem herzogl. Amtsgerichte angestellten Ermittlungen und Erhebungen haben Gravirendes gegen Kirste festzustellen vermocht, so daß Kirste fast als überführt angesehen werden kann.

Localnachrichten.

Merseburg, den 2. September 1894. ** Zum Sedantage! Vierundzwanzig Jahre sind heute veranstrich, seit Deutschlands Krieger zum ersten Male unter einer Führung und nicht vom Bruderzwist in verschiedene Lager getheilt, auf den blutgetränkten Feldern von Sedan das zweite französische Kaiserreich niederwarfen und den dritten Napoleon in die Gefangenschaft abführten. Den Männern, welche damals vor Sedan standen, ergrauten die Haare; die Knaben, welchen in schwerer Zeit der Ernst des Lebens schon klar wurde, sind heute gereifte Männer, eine neue Generation

wächst heran, welcher Erzählungen und Lieder den Seebant schildern, den Nymf künden, welchen er dem deutigen Volke gebracht. Alle aber genießen sie den Vortheil, welchen uns die Schlacht von Sedan gebracht, den Schutz des Friedens. Unter diesem günstigen Zeichen tritt die Feier des heutigen Tages an uns heran, zugleich aber als herzerhebendes und ansehnendes Bild von Vaterlandsliebe und Aufopferungsfreudigkeit. In jener großen Zeit gab es bei Allen, die dranken im Felde standen, die mit ihrer Brust die deutsche Grenze gegen welchen Uebermuth schürten, nur einen einzigen Gedanken: das Vaterland. Da hat Niemand an sich und seinen Vortheil gedacht, tapfer ging es gegen den Feind, und so Mancher, nur zur viele der Tapferen haben ihre Treue mit dem Tode besiegelt. Vierundzwanzig Friedensjahre lassen die patriotische Begeisterung nicht mehr hoch emporzuschlagen; die tägliche Arbeit für des Lebens Unterhalt schafft eine Rinde um begünstigt Denken und Fühlen und lenkt den Sinn auf andere Dinge. Aber es ist doch nur eine Rinde, die sich da gebildet hat, eine dünne Rinde, welche das Feuer der Vaterlandsliebe schnell zerstört, wenn es neu aufkommt. Und es wird aufflammen, wenn wieder eine schwere Zeit, was Gott verhüten möge, hereinbrechen sollte; denn der stolze Name des deutschen Reiches ist kein Wortschwall, sondern er sitzt fest im Herzen der Bürger des Reichs, die alle wissen, daß ihre Schultern die feste Grundlage des hehren Gebäudes sind, ihre Brust seine Schutzmauer. Ruhiger ist die Gedächtnißfeier des Seebantages geworden, aber nicht weniger inhaltsvoll und gerade der heutige 2. September hat ja für unsere Stadt noch eine ganz besondere Bedeutung durch die Grundsteinlegung zum Denkmal uneres unvergeßlichen Kaisers Friedrich, dem hier die Herzen so freudig entgegenzuschlagen. Wenn die Fahnen wehen und frische Kinderstimmen die Nacht an Pfingst anstimmen, dann wagt auch mit voller Kraft die Erinnerung an jenen ersten Seebant auf, er zeigt uns, was unseren Halt und unsere Stütze bildet und wofür, wenn es nöthig sein sollte, Gut und Blut eingesetzt werden muß.

Für Kaiser und Reich!

Die Ziehung der 3. Klasse der 191. königl. preuß. Lotterie beginnt am 10. September früh 8 Uhr im Ziehungsaal der königlichen General-Lotterie-Direction und endet am 13. September, abends 6 Uhr. Die Kauf- und Freilose müssen bei Verlust des Anrechts bis 6. September, abends 6 Uhr, erneuert werden, bis dahin nicht abgehobene Lose werden sofort weiterverkauft.

Wenn man von einzelnen schönen, theilweise heißen Tagen absieht, war die Witterung in dem zu Ende gegangenen August im größten Theile des deutschen Reiches eine überaus nasse und kühl; nur die östlichen Provinzen Preußens hatten eine längere Periode der Trockenheit zu verzeichnen. Mit Ausnahme dieser Gegenden ist fast überall die Ernte durch den Regen mehr oder weniger geschädigt worden; stellenweise sind die Getreidekörner an auszuwachen und das Stroh begann zu modern und zu schimmeln. Ebenso haben die Kartoffeln, von denen man Anfangs eine ganz gute Ernte erhoffte, fast überall erheblich durch die Nässe und durch Ausbreitung der Kartoffelkrankheit gelitten. In den Zuderrücken-Gegeuden wurde darüber geklagt, daß es den Rüben an der zur Zuderrückung nötigen Wärme gefehlt habe. Günstiger war die Witterung den Futtergewächsen, dem Kehl u. Der zweite Klee- und Wiesenschchnitt ist mit wenigen Ausnahmen reich, doch ist für die Grummeternte nunmehr trockenes, warmes Wetter durchaus notwendig, wenn nicht der reiche Segen an Nährwerth verlieren oder ganz verderben soll. Da in den letzten Tagen eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, läßt hoffentlich der Monat September, der erfahrungsmäßig ja beständige heitere Witterung bringt, seinen vortrefflichen Ruf nicht zu schanden werden. Es sind zwar allerlei ungünstige und günstige Wetterprognosen für den kommenden Monat gestellt worden, der Landwirth will aber von dem gelehrten Wetterpropheten nicht viel mehr wissen; vielfach vertraut er dem „Hundertjährigen“ noch mehr als den Gelehrten. Jener rath nun für September: „In diesem Monat beobachte man die vier Tage vor dem Voll- und Neumonde. Sind die Mondspitzen trübe, so kommt Regen; ist das Trübe strichartig, so folgt Wind, um die Stunde, da der Mond sichtbar wird, nämlich den vierten Tag. Hat es geregnet oder gestürmt, so wird es stille.“ Auch die „Bauernregeln“, welche außer Wetter-„Prognosen“ Termine für landwirthschaftliche Arbeiten u. s. w. enthalten, sind vielerorts noch sehr in Schwange. So gelten für September außer zahlreichen anderen die folgenden: Wenns am ersten (des) Herbstmonats schon ist, so bedeutet den ganzen Monat schönes Wetter. — Wenn St. Ägidius (1.) bläst ins Horn, so heißt es: Bauer, für dein Korn. — Am St. Willis (6.) geht Kaiser Karl nach

dem Winterquartier, um Christi Himmelfahrt kommt er wieder. — Maria Geburt (8.) für Weizen und Korn. — Maria Geburt muß das Grummeter fort. — St. Gergon (9.) schön, so wird man vierzig schöne Tage sehen. — Regnets am St. Gorgonstag, geht die Saat verloren bis den Saad. — Hat Matthäus der Evangelist (21.) schön Wetter im Haus, so hält es noch vier Wochen aus. — Negner's oder nebel's an Kleophas (25.), so ist der ganze Winter naß. — So oft es vor dem Michaelistage (29.) regnet oder friert, so viel Tage soll es nach dem 1. Mai regnen oder frieren. — Wenn's in der Nacht vor Michaelstag warm ist, so bedeutet es einen kalten Winter. — Kommt Michel heiter und schön, so wird es noch vier Wochen so gehn. — Wenn vor Michaelis die Vögel nicht wegziehen, so bleibt gelindes Wetter bis Weihnacht. — Am Michaeli die Saat ist nicht zu früh und nicht zu spät. — Michaeli kauf an besten Vieh, den Verkauf aber brich nicht über's Knie.

Aus einem Garten der hiesigen Breitelstraße wurde uns gestern ein Büschel rothiger Apfelblüthen überandt, wie sie der Frühling nicht schöner hervorbringen vermag.

Als gutes Obstjahr kennzeichnet sich das gegenwärtige, doch gilt diese Bezeichnung mehr der Menge der Früchte im Allgemeinen, als der Beschaffenheit der Obstsorten. Hauptächlich hat dies die Regenmenge der Monate Mai und Juni bewirkt, während beständigeres, wärmeres Wetter bessere Sorten entwickelt hätte. Birnen und Äpfel, welche zur Zeit den überwiegenden Theil auf dem Wochenmarkte bilden, haben in einzelnen ihrer Arten ausreichenden Zuderrückhalt und Säuren. Immerhin aber föhnten Wohlgeschmack und Werth des Obstes sich in vielen Fällen noch erhöhen, wenn man es austreifen ließe, was viele Obstbauer oder Pächter nicht thun. Es kommen häufig Birnen und Äpfel an den Markt, die an Büumen oder Lager noch reichlich acht bis vierzehn Tage hätten reifen können. Mögen die Obstbauer sich merken, daß ausgereiftes Obst leichter Käufer erhält und bessere Preise als halbreifes, minderwerthiges Obst erzielt.

Eine recht schlechte Angewohnheit der Ladenverkäufer ist das Aufblasen der Düten. Tritt ein Käufer in ein Geschäft und verlangt irgend einen Artikel, den er in einer Düte verahfolgt bekommt, so greift der Geschäftsinhaber, Gehilfe oder Lehrling nach den papiernen Füllen, bläst eine derselben kunstgerecht auf, wobei er womöglich noch seinen Mund mit dem Papier in Berührung bringt, und giebt in die so präparirte Düte das Gewünschte. Will man sich einmal überzeugen, welche Spuren ein derartiges Aufblasen hinterläßt, so braucht man nur in solcher Weise in ein reines Glas hineinzuhauchen, man wird sofort an den Wänden des Glases den Niederschlag sehen. Was würde der Gast sagen, wenn der Kellner oder Japper im Wirthshaus ihm darauf in sein Bierglas hineinblasen würde? In den Läden aber läßt sich das Publikum die Bläser ruhig gefallen, jedenfalls weil es die Spuren bei den Papierdüten nicht bemerkt. Wer aber bedenkt, aus wie überreichendem Munde oft geblasen wird, ganz abgesehen von den Krankheitsstoffen, die auf solche Weise übertragen werden können, der wird die Forderung berechtigt finden.

Das Berliner Polizei-Präsidium veröffentlicht zur diesjährigen Pilz-Saison wiederum folgende Belehrung: Es ist mehrfach festgestellt worden, daß als „getrocknete Morscheln“ hier vielfach nicht echte Morscheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Vorcheln feilgehalten werden, deren Gemüß, besonders wenn denselben alte, ausgewachsene, wurmfällige und saure Exemplare beigelegt sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ außerordentlich häufig nicht diese, sondern die zerschnittenen Stiele und Hüte des Steinpilzes nach Entfernung der Röhrenlamellen verkauft, welchen gelegentlich auch giftige Pilze, wie der „Hörnling“, der „Knollenblätterschwamm“ und andere beigelegt sind. Es wird daher die größte Vorsicht, nicht nur beim Einkommen, wobei alle verdorbenen und schädlichen Exemplare fern zu halten sind, sondern auch für den Genuß derartiger Pilze anzuwenden sein, und empfiehlt es sich, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch lothendes und kaltes Wasser zu reinigen eventuell aufzuküchen, um alsdann alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Hierbei sei bemerkt, daß das Fleisch der ehbaren Steinpilzarten nach dem Trocknen weiß bleibt, während die gefährlichen Nebenarten beim Einkommen an der Buchfläche blau und beim Trocknen meist dunkel zu werden pflegen.

(Tivoli-Theater.) Am Freitag gab Herr Director Dreßler seine Abschiedsvorstellung. Zur Aufführung gelangte Moser's vieractiges Lustspiel „Glück bei Frauen“, ein recht hübsches Stück, wenn auch nach Handlung wie nach Charakterzeichnung nicht eben hervorragend. Der Besuch dürfte mit Rücksicht auf das Zusammentreffen ander-

weiterer Veranstaltungen ein guter genannt werden; der Wunsch, am letzten Abend der Saison nicht zu fehlen, hatte dabei offenbar seinen bestimmenden Einfluß geübt. Daß dem so sei, konnte man zur Genüge aus den reichen Blumenpenden und den besonders lebhaften Beifallsbezeugungen erkennen, mit denen das Publikum die scheidende Künstlergesellschaft ehrte. Wir haben uns über die Dationen aufrichtig gefreut, denn sie sind durch eine lange Reihe tüchtiger Leistungen recht verdient; und waren auch die Kräfte verschieden und die Erfolge nicht immer die gleichen, so ließen sich doch wackeres Streben und fortwährendes Bemühen niemals vermissen. In demselben Maße aber wie auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, erwarben sich die Bühnennitglieder Achtung und Anerkennung durch ihr Auftreten in der wirklichen Welt, und diese Thatfache dürfte zum mindesten nicht weniger ins Gewicht fallen als jene. In materieller Hinsicht mochte freilich wohl die abgelaufene Saison keine sehr lohnende sein; indeß haben unter der Ungunst der Witterung die Theaterunternehmer nicht allein zu leiden gehabt, und ein besserer Sommer bringt hoffentlich bessere Resultate. Wir geben deshalb Herrn Director Dreßler das Wort zurück, mit dem er sich nach Schluß der Freitags-Vorstellung verabschiedete: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Lützen, 30. August. Im Gasthose zu Tornau wurden nach der S.-Ztg. bei einem vorgenommenen Umbau etwa 150 Münzen nur preussischen Gespräges, aus der Zeit von 1760 bis 1824 stammend, aufgefunden. — Beim Gastwirth Poppe in Großgörschen wurde kürzlich ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der Dieb hat eine goldene Uhr mit Kette, Ringe und andere Werthsachen, sowie 20 Mk. in baarem Gelde entwendet. Der Verdacht lenkt sich auf eine Person, die dort in dem Gasthause übernachtet hat.

Sprengau, 31. August. Ueber das Vermögen des Privatmanns Karl Heine hier ist unter dem 22. d. M. das Concursverfahren eröffnet worden. Der Auctionscommissar Carl Kindfleisch in Merseburg ist zum Concursverwalter ernannt. Forderungen sind bis zum 30. September d. J. bei dem Gerichte anzumelden.

Querfurt, 31. August. Generalpostmeister Staatssecretär von Stephan in Begleitung der Herren Verpostdirector Weßlad und Geh. Oberpost-rath Senne trafen gestern Nachmittag, über Bismarck kommend, hier ein und stiegen im Hotel „zur Sonne“ ab. Noch im Laufe des Tages wurde die Polneubaustelle, wo gestern der Abbruch der alten Häuser begonnen hatte, besichtigt. Heute früh mit dem Zuge 8.25 ist der oberste Beamte der deutschen Reichspost mit Begleitung wieder abgereist.

Köthen, 31. August. Ein gestern Abend 6 Uhr ausgebrochener Großfeuer in Kallmeyer's Delmühle wurde durch 21 Spritzen bis Abend 10 Uhr mit Erfolg bekämpft. Selbstlich und Delaamagazin sowie Hauptgebäude mit Gehöft wurden gerettet. Kesselhaus, Kaddaus, Delmühlwerk mit Zwißchenbau und einer Seitenniederlage brannten vollständig nieder.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Sept. Eine Depesche aus Hanoy meldet, daß der Zollcontroleur Gailles in Moncahy in der Nacht vom 26. zum 27. August von den Chinesen ermordet wurde. Seine Frau und seine sechsjährige Tochter wurden entführt. Die französischen Truppen konnten die Chinesen nicht einholen. Die Angelegenheit wird von dem französischen Gesandten in Peking weiter verfolgt.

Paris, 31. August. Die Polizei verhaftete in Perpignan einen Mann, der angeblich aus Brasilien kam, wo er am Bürgerkrieg theilgenommen hatte. Sein Signalement entspricht demjenigen des Anarchisten, welcher das Attentat gegen Dupuy begehen sollte. Auf dem Transport nach dem Fort Venbaux gelang es dem Gefangenen zu entkommen. Derselbe wurde jedoch wieder eingeholt.

London, 1. Sept. Die Anarchisten beabsichtigen die Sprengung der Pulverfabrik Darford. Die Polizei traf Schutzmaßregeln.

London, 1. Sept. Die Times melden aus Kairo, es sei beschlossen worden, Hussein Pascha, Schawarby Pascha und 14 andere Personen wegen Sklavenhandels vor ein Kriegsgericht zu stellen, das wahrscheinlich Montag eröffnet werden wird. Doctor Schafi suchte sich damit zu vertheidigen, daß die Convention von 1877 nur den Sklavenhandel verbietet, während sie nur Sklaven gefaßt, nicht aber damit behandelt hätten. Dagegen hat sich Ali Pascha, der Präsident der einheimischen gesetzgebenden Versammlung, durch Herabgabe seines Hauses für Beherbergung der Sklaven zum Compens der Händler gemächt. Dieser kann aber nur

belangt werden, wenn die italienische Regierung, deren Schutz er als naturalisierter Italiener beansprucht, den Schutz ablehnt. Die Angelegenheit verursacht ungeheure Aufregung in Neapel.

10. u. 11. September. Nach einer königlichen Verordnung soll morgen der Maländer Gemeinderath, in welchen die Radikalen die Majorität hineinsetzen, aufgelöst werden. Der Stadtrat Bonasi wird für drei Monate zum Stadtvorstand ernannt werden.

10. u. 11. September. Nach der Aufhebung des Belagerungszustandes in Sizilien scheint die Agitation wieder zuzunehmen, was die Regierung sehr beunruhigt. In der Provinz Palermo drohen die Rädiger wieder mit Aufstand, wenn die Gutsbesitzer ihnen keine Conzessionen machen. In verschiedenen Orten sollen die Fisci, die von der Regierung aufgelöst waren, wieder unter anderem Namen auftreten.

Vermisches.

*** (Cholera) Mexiko, 1. September.** In dem nach der Grenze gelegenen Bezirk Mexiko kamen seit dem 19. v. M., an welchem Tage die ersten Cholerafälle auftraten, 160 Erkrankungen an Cholera asiatica vor. Zwei Drittel der Erkrankten sind gestorben. Die Gänge gewinnt immer größere Ausdehnung. — Krakra, 31. August. In Kruffisch-Polen und zwar an deren galizischen Grenze ist die Cholera fortgesetzt im Wachen begriffen und fordert zahlreiche Opfer. Unter der Bevölkerung der besten Distrikte herrschen furchtbare Zustände; die ärztlichen Anordnungen werden nirgends befolgt, und die Bewohner flüchten in die Wälder, um der Seuche zu entgehen. — Lüttich, 31. August. Der „Gazette de Liege“ zufolge sind in Lüttich vorgehens Nacht und gestern Vormittag 25 Erkrankungen an Cholera und 2 Todesfälle vorgekommen.

*** (Beim Abfahren tödtlich verlegt.)** Bei dem Radfahrer-Verstößen in der Maländer Arena kamen drei Fahrer, die Franzosen Garde und Durieng und der Engländer Greig, zu unglücklichem Fall, daß sie lebensgefährlich verwundet wurden.

*** (Mord und Selbstmord.)** Der Hotelier Estien in Gaarden bei Kiel hat seine Frau erschossen und dann sich selbst erschossen.

*** (Zur Warnung.)** Ein 17jähriges Mädchen aus Genua kam während eines heißen Nachmittags vom freien Seebe und eilte zu einem Brunnen, wo es kochendes Wasser trank. Die Unglückliche bißte auf der Stelle ihr junges Leben ein, indem sie noch am Brunnen todt zusammenfiel.

*** (Tragikomödie bei italienischen Mandarinen.)** Einer Mitternacht zufolge soll ein Kriegsschiff bei Seeübungen infolge eines Fehlers in der Berechnung der Schußlinie das Dorf Polippio mit einem Dattel von Geschossen überhittert haben. Da sämtliche Bewohner in salutarer Hast den Ort verlassen, sind Verluste von Menschenleben nicht zu beklagen.

*** (Der Auszug) liegt in der spanischen Provinz Alicante immer weiter um sich. Im Dorf Benidorm sollen zur Zeit 17 Familien mit 82 Personen von der entsetzlichen Krankheit befallen sein. In anderen Küstentheilen der Provinz sind die Verhältnisse nicht viel besser.**

(Ein Streik der „Schiffheerer“) ist in Australien seit Monaten im Gange. Von dem unglücklichen Seemannsverband der Colonien (Queensland) hat allein nahe an 20 Millionen Schafe; die jährliche Wolllausgabe Australiens hat einen Werth von rund 20 Millionen Pfund Sterling, wie man hat. „Kön. Jg.“ schreibt, die Gruppe der Seerer sehr wichtig und an Zahl bedeutend. Unter der Führung von Curtis, Martin u. a., meist Weizen, die nichts zu verlieren haben, wurde ein allgemeiner Ausstand beschlossen und jedem Seerer der „Union“ bei „Arbeitslose“ verboten, den Vertrag der Seereisenden zu unterschreiben. Die Seerer, namentlich im Moreland- und Barrage-Bezirk, kümmernten sich um jene Weisung aber nicht. Ausführende wurden vielfach durch Jünglinge aus Newscotland ersetzt, und die Führer haben ihren Einfluß allmählich verloren. Da gewisse sie zu gewaltsamen Mitteln: auf der Milition bei Vohaleville wurden in der Nacht die Hütten der Arbeitenden angegriffen, bei Veranlassungen zur Unterzeichnung des Vertrages wurde jedes Verweigerung, den „Kön. Jg.“ zu unterschreiben. Am 3. Juli wurde ein riesiger Wollschuppen, dessen Inhalt mindestens 100000 Pfund Sterl. an Werth hatte und größtentheils Eigenthum des Ministers Thomas Macraich war, von rüchlicher Hand niedergebrennt, jeder Versuch nach von der berittenen Seerern mit bewaffneter Hand vereitelt. Dann bezogen die Ausständlichen in Verein mit einer großen Zahl von Wollschäffern bei Winter in Lager, wo sie sich verschanzten. Man ergriff aber die Regierung kräftige Maßregeln. Sie setzte einen Preis von 20000 M. auf die Ergreifung der Brandstifter aus (bis jetzt sind 4 Verdächtige eingekerkert, darunter auch ein Deutscher); Polizeisuperintendent Dillon brach mit einer starken Truppe auf, um das Lager zu säubern. Bei Hobana wurde ein Seerer, Peter Anderson, von einem ihm befreundeten Freunde todt in seinem Zelte aufgefunden; der Kopf war eingeschlagen, der ganze Körper zertrümmert und geschunden, die Kleidung angezündet, alle Spuren deuteten darauf hin, daß die That von ausständlichen Seerern verübt worden war. In Rockdale wurde die Polizei zwei dem Gemeinderath angehörige Seerer lebensgefährlich, als sie mit ihren Gewehren die Freischreier in der Arbeit hören wollten. Gewonnene Gemeinderathler begreifen sich an Bord des Dampfers „Molony“, der freischreier den Durschgang durchs Meer wollte, und ließen das Schiff in Brand stecken. (Der „Kön. Jg.“) (Australien) Die „Kön. Jg.“ schreibt: Die öffentlichen Anklagenverfahren sind am Donnerstag in Berlin durch große Plakate, auf denen das Bildnis eines Mannes zu sehen war, der ausgehakt mit einem mächtigen Flugapparat, über den Beschlagnahmen von Schloß Weissenhof zu schweben schien, daß am Nachmittag „der fliegende Mann“, ein Hr. Henry Nelson aus Boston, um 6 und um 8 Uhr Vorläufe in die Luft aufsteigen ließ. Groß Ansehenshaft, auf das Becken „Königstuhl“, das vom „Königstuhl“ miterte, hat diese Anklagen nicht gehabt, und so trat denn der junge Mann, der sich unter dem Namen Nelson Flughänger widmet, so ziemlich unter Ausfluß der Öffentlichkeit auf. Nachdem er einige Zeit vergeblich auf die Massen gewartet

hätte, die da kommen sollten und fortblieben, erschien „Mr. Nelson“ und erlebte ziemlich bedauernd ein auf einem hohen Anweil des Ufers des Sees erichtetes ungefähr 35 Fuß hohes Gerüst, auf dem der sog. Flugapparat des Mannes harrte. Dieser Apparat, der aus der Entfernung dem Apparat nicht unähnlich ist, mit dem Jüngling in der Nähe seine Flugversuche macht, ist, wie es sich bei näherer Untersuchung herausstellte, hoch von jenem wesentlich verschieden und nichts anderes als eine Vorrichtung, die im besten Fall, unter günstigen Umverhältnissen es einem Menschen gestattet kann, sich aus einer gewissen Höhe einigermaßen sanft zur Erde herabzulassen, ein Kunststück, das man bei einiger Übung auch mit ein paar großen Regenschirmen ausführen kann. Der Apparat des „Mr. Nelson“ besteht aus einem leichten Gestell. In der Mitte dieses Gestells befindet sich der Platz für den Flughänger, zu dem beiden Seiten Rahmen, die mit Zeug überzogen sind und das Aussehen von Flügeln haben, aber nicht einmal bewegt werden können. Am hinteren Theil des Apparats befindet sich ein schweifartiges Anhängel, das man bei einiger Übung auch mit ein paar großen Regenschirmen ausführen kann. Der Apparat des „Mr. Nelson“ besteht aus einem leichten Gestell. In der Mitte dieses Gestells befindet sich der Platz für den Flughänger, zu dem beiden Seiten Rahmen, die mit Zeug überzogen sind und das Aussehen von Flügeln haben, aber nicht einmal bewegt werden können. Am hinteren Theil des Apparats befindet sich ein schweifartiges Anhängel, das man bei einiger Übung auch mit ein paar großen Regenschirmen ausführen kann. Der Apparat des „Mr. Nelson“ besteht aus einem leichten Gestell. In der Mitte dieses Gestells befindet sich der Platz für den Flughänger, zu dem beiden Seiten Rahmen, die mit Zeug überzogen sind und das Aussehen von Flügeln haben, aber nicht einmal bewegt werden können. Am hinteren Theil des Apparats befindet sich ein schweifartiges Anhängel, das man bei einiger Übung auch mit ein paar großen Regenschirmen ausführen kann.

*** (Bei dem letzten Luwetter in Oberösterreich)** sind auf drei Eisenbahnzügen Wagen durch den Sturm in Bewegung gesetzt und auf weite Strecken fortgetrieben. Der Wagen, der bei Burawitz vom Bahnarbeiter tödtete, kam in Kainbach an. Von Kainbach an fuhren fünf Wagen in größter Geschwindigkeit nach Jales und kamen an dem dortigen Bahnhofsberge in dem Augenblicke an, wo die Wagen eben das Geleise überfahren wollten. Auch auf der Neuhofgrube wurden mehrere leere Eisenbahnwagen vom Sturm bis zum Freilob getrieben, wo sie aus dem Geleise gehoben wurden. So selten der Fall vorkommen mag, daß Eisenbahnwagen durch den Sturm fortgetrieben werden, mahnen die Vorgänge dieses Tages doch die Verwaltungen, namentlich das, wo ein hartes Gefälle der Bahn die Fortbewegung der Wagen beschleunigt, Vorkehrungen zu treffen, um die Wagen aufzufangen.

*** (Der Wiener Durchgänger.)** Oberleutnant Dvorak landete mit dem bei Wien entflohenen Hesselballon nachmittags im Walde bei der Poststation Hubanitz an der Save, nachdem er eine stielische Strecke mit dem Korbe gestreift worden war. Die Luftlinie Wien-Hubanitz beträgt ungefähr 120 Kilometer.

(Ein Raufhaken verunglückte) am Sonntag Abend eine Gesellschaft von drei Personen auf der Pflanz bei Götlik. Die Insassen des Rahmes, zwei junge Handwerkergejellen und ein Dienstmädchen, brachten den Kahn verunthätigt durch eigene Unvorsichtigkeit gerade an einer tiefen Stelle des Flusses ins Wasser. Sie waren dabei nur wenige Meter vom Ufer entfernt, doch vermochte sich nur der eine junge Mann ein Mann, durch Schwimmen zu retten; der Andere wurde durch das Dienstmädchen, das sich verzweiflungsvoll an ihn anflammerte, mit in die Tiefe gezogen. Beide fanden ihren Tod in den Wellen.

(Nach dem Sturm gister Bildes) haben nach Nachrichten aus Angers fünf Wägher einer aus sieben Köpfen bestehenden Gruppe fahrender Künstler, die in Folge Schaufellungen gehen wollten. Einer der Ueberlebenden schwab noch in Gefahr.

(Ueber den Gletscher-Anstieg der Königin Margherita) von Italien, bei dem der Baron Peccoz seinen Tod fand, werden jetzt noch folgende nähere Einzelheiten berichtet. Die Königin wollte einen sehr langen und sehr anstrengenden Anstieg in die Gletscher der piemontesischen Goralen unternehmen. Die erste Hofdame Marietta Malmarina mit ihrer Tochter, ein Organist und der Baron Peccoz bildeten die Begleitung der Königin. Das Bergprogramm war folgendes: Bestimmung des „Eisfels“, Nachtruhe in Betten auf dem Wiesenplateau von Lintz am Fuße des Gletschers, um 2 Uhr nach Mitternacht Aufbruch nach dem Anstieg, um noch vor Nacht die äußerst gefährliche Nordseite zu gewinnen und das „Eisfels“ zu erreichen. Hier mußte man dann mehrere Stunden zu schweben und schließlich nach Grottoen über den Theobald. Bis zur italienischen Grenze bildeten die königliche Begleitung fünfzig Mann — Führer, Träger, Schützen, Pioniere — eine Truppe, die unbedingt notwendig erscheint, wenn man sich über diese gefährlichen 4000 bis 4500 Meter hohen Eisfelder wagt, die von breiten Felsen durchzogen sind. Auf einem dieser Gletscher war es, wo der schicksalvolle Sturz des Barons Peccoz stattfand. Der Baron war der Besitzer der prächtigen Villa, die die Königin auf dem Wiesenplateau von Grottoen alljährlich im Spätsommer gastfreundlich beherbergt. Er stammte aus einer jener deutschen Familien, die seit Jahrhunderten die Umgebung des Monte Rosa als Ansiedler bewohnen, von der Alpenkultur leben und durch sie wohlhabend, mitunter sogar sehr reich geworden sind. Peccoz selbst war Millionär und wurde vor nicht langer Zeit genadt.

(Ein Feuer in der Grotto) melbet das Reuterische Bureau aus Hongkong. Am Donnerstag sind 100 Boote, auf welchen Blumenhandeln betrieben wird, durch Feuer zerstört worden, gegen tausend Eingeborene sollen umgekommen sein.

(Von einem neuen Haberfeldtreiben) wird aus Oberbayern berichtet: Kürzlich zog eine Anzahl Männer nachts um die zwölfte Stunde vor das Haus des Bauern Gerum in Ober-Jelling, das ein ganzes Hundertjahr herunter, schon mit Weizen und Steinen an Thore und Thüren, jochte, pflügte und harnte. Nach dem die Thore und Thüren durch den Sturm der Hand durchschossen. Auf den Schuß und das folgende Zusammengehen hin geriet das kleine Haberfeld.

(Auf seine eigene Mutter) hat in Venetia ein junger Mensch in furchtlicher Höhe der geistlichen Spielerei mit einem Gewehr auf die Mutter geschossen und sie tödtlich verwundet, weil er sich „Soll ich dich erschießen und dich tödte, ohne die Gefahr zu kennen, das Gewehr los.“ Die Frau ging durch die Brust der armen Frau, die nun hoffnungslos darniederliegt.

(Mehrere Torpedoboote kollidierten) in der

Nacht zum Donnerstag in der Außenförde bei Kiel. Das Torpedoboot S 54 erlitt bedeutende Avarie und mußte befristet Reparatur der Kaiserwerft aufsuchen.

*** (Eine in ihrer Art einzige Reliquie)** hat jüngst das Britische Museum erhalten. Es ist ein altkalifornisches Gemisch. Dasselbe ist aus grünem Marmor hergestellt, es ist vier Zoll hoch an der Spitze abgerundet und unten flach. Das Gemisch wurde zur Zeit Nebuchadnezars II, 605 v. Chr., verfertigt. Die 10 Milien lange babylonische Inschrift besagt, daß dies eine genaue Nachbildung des staatlich anerkannten Gemischs sei. Es scheint zweierlei Arten Gemische in Babylon gegeben zu haben. Die eine war die „Mama des Königs“, die andere Art Gemisch wurde besonders zum Wägen von Silber verwendet. In dieser Beziehung ist die Stelle des Alten Testaments interessant, wo es heißt, daß Nebuchadnezar dem Kaiser Ezbren den Preis der Höhle von Madagafcar, 400 Sckel, abwarf.

*** (Kunstzeugnisse der Diluvialmenschen)** wurden in verschiedenen Höhlen der Dordogne neuerdings neuen Thierresten, Feuerstein und Knochengemischen gefunden. Eine der Höhlen von Les Combarelles enthält das Scherstück eines Wiederhorns, auf das inmitten von etwas wirren Strichen Remittiere eingegraben sind. Zu der etwas fadenförmigen sind grüne und gelbe Knochen, namentlich zwei Wiederhornsrippen, welche die Form von Fischen zeigen, indem Körper und Kopf des Thieres eingravirt, Flossen und Schwanz aber geföhnt sind. Die berühmte Höhle von Cro-Magnon ergab neben einem Knochenstück mit eingeritzten Strichen, wie solche auch in der Höhle gefunden wurden, eine 21 Cm. lange Rippe, die an einem Ende abgerundet war und deren beide gleichfalls abgerundete Enden in ziemlich regelmäßigen Abständen Reihenabschnitte trugen; ferner eine Schreibeisen von einer großen Pferdeart, die eine Durchbohrung zum Aufhängen besaß und auf der ganzen Oberfläche mit zahlreichen eingemeißelten Strichen bedeckt war.

(Vor einem neuen „Generaldirector“) wird erwartet. Im Jahre 1891 erregte, wie erinnerlich sein wird, in Berlin ein Streikprophet gegen den kaiserlichen Kellner, späteren Verleger des „Kunst-Journals“, Hermann Kooß, Aufsehen. Der Angeklagte wurde wegen Verunges, Unchundfälschung und Verleitung zum Meineid zu 2 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Jetzt geht verschiedene Zeitungen aus London ein Projekt zu, der die Unterdrückung „Kooß“ trägt, in dem das Publikum zur Aufhebung von Kooß aufgefordert wird. Dieser Kooß, der insbesondere mit dem Kooßpropheten die gleiche Person bildet, bezeichnet sich als „Generaldirector“ und Director der kaiserlichen Kolonialen am Kooß und erklärt sich gegen Einbindung von einer Markt in Brüssel bereit, alles Nähere schriftlich mitzutheilen. Insbesondere ist es ihm um die Erziehung der Postmarken zu thun.

(Ein einmündiger Inlet zurückgelassen.) Die in Emden erscheinende Zeitung „Goldman“ vom 22. August bringt die Nachricht, daß zwei Engländer auf einer einmündigen Inlet im Eismeer zurückgelassen worden mußten. Der Sachverhalt ist, nach der „Zeit.“, der folgende: Im Frühjahr d. J. ging die dem Wiener Nachtclub in Liverpool gehörende Dampfschiff „Saron“, benannt mit einem Kapitän und Leuten aus Peterhead, zu einer Fahrt ins Eismeer aus. In Nord befohlen sich u. N. zwei Herren aus London: Kooß und Waite. Letzterer hatte eine amtliche Genehmigung zu machen und befehligte einen Boten als Begleiter. Bei anglikanischer Wetter landete der „Saron“ an der Inlet Kooß, welche im Eismeer vor der Nordküste von europäisch Rußland, und zwar vor der Tschifaja-Bai, zwischen 64 und 60 Gr. N. B. Greenwich und zwischen 69 und 70 Gr. N. B., gelegen und nur schwach von Fildern und Jägern bedeckt ist. Der Umkreis der Inlet beträgt etwa 150 englische Meilen. Sie landete zwei Waite mit seinem Begleiter und begab sich in das Innere der Inlet, das Schiff sollte bis zur Rückkehr der Weiden an der Küste vor Anker bleiben. Meist das Wetter wurde schlechter und schlechter, das Eis trieb gegen die Küste und, um nicht zerdrückt zu werden, mußte die Nacht die hohe See suchen. Am entzand noch ein Schaden an der Maschine, welcher den „Saron“ nöthigte, den Hafen Ardangel aufzusuchen. Die Reparatur war eine Woche im Anzuge, darauf wurde der Kurs auf Novosibirsk gesetzt, doch auf dem Wege dahin verlor man, an Kooß, ein Leben. Dies erwieß sich wegen der schweren Seen und der Massen von Treibeis als unmöglich. Auf der Rückkehr von Novosibirsk wurde das Schiff die Ostküste von Kooß auf, aber auch hier konnte eine Landung nicht bewerkstelligt werden. So beschloß man die Rückkehr nach Peterhead, wobei verschiedene Plätze des nördlichen Nordmeeres besucht wurden und ein im Kooßraum ausgebrochener Brand noch glücklicherweise durch den Sturm erlosch. Die Nacht über wurden die Weiden wieder. Die Rettungsart der auf Kooß zurückgelassenen beiden Naturforscher hat man sich darauf beschränkt, den Befehlshaber des russischen Kanonenbootes, welches die Inlet Kooß von Zeit zu Zeit besucht, von der Sache in Kenntniß zu setzen und ihn zu eruchen, bei seinem nächsten Besuche die Zurückgelassenen aufzunehmen und nach dem nächsten russischen Hafen zu bringen.

*** (Vergiftung.)** Durch eine Suppe, die in Vopengrunder gemeldet wird, auf einem Gebiet bei Waltham, Kreis Waltham, mehrere Personen vergiftet worden. Die etwa siebenjährige Frau eines Landwirthes bereitete eine Suppe zu, zu der sie Mehl gebrachte. Ein anglikanischer Unfall spielte ihr eine Dile in die Hände, in der Art ein Ansehender wurde. Ohne von dem geistlichen Inhalt Kenntniß zu haben, schickte die abnunglose Frau die Waite in den Topf und liete abends das Essen den Leuten vor. Den beiden erkrankten Söhnen hat sofort ein bitterer, viererartiger Geschmack auf, jedoch ein in dem Hause arbeitender Sohn erlosch die Anzeichen zu setzen und langte frisch zu, ebenso daß auch ein junger Knabmied. Schließlich aßen fünf Personen von der Suppe. Die Folgen stellten sich alsbald ein, denn unter schwächlichen Schmerzen fielen der fünfundsiebzigjährige Schneider und der fünfjährige Knabe. Die drei anderen Personen liegen auf den Tod erkrankt darnieder. Die Waite hat von vergifteten Suppe nichts gegessen.

(Auf dem Wiener Opernplatz Schmelz) fanden an den letzten Abenden große Menschenansammlungen statt, weil ein Weib auf dem Schmelzer Friedhof eine Muttergotteserscheinung gesehen haben wollte. Die Kunde von dem neuen Wunder verbreitete sich alsbald in Wien und am Mittwoch nach der Andrang so groß, daß zahlreiche Menschenmassen aufgetrieben werden mußten, um den Verkehr aufrecht zu erhalten.

(Auf Island) war früher das Pferd das einzige und unentbehrliche Beförderungsmittel. Jetzt wird geplant,



Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermtörger.
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 172.

Sonntag den 2. September.

1894.

Für den Monat September werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Herr Miquel und das Reichschatzamt.

Herr Miquel hat jüngst in Frankfurt bei festlicher Gelegenheit eine Rede gehalten, in welcher er die Stadt, an deren Spitze er lange Jahre gestanden hat, seiner unermüdeten Zuneigung versicherte und die Hoffnung ausdrückte, dort in Ruhe sein Leben zu beschließen. Das konnte für Niemand etwas Ueberraschendes haben, da bekannt ist, daß Herr Miquel sich in Frankfurt ein eigenes Heim hat errichten lassen und da Minister nur selten „in den Selen“ verben. Gleichwohl waren gewisse politische Zeichenbeuger sofort bei der Hand, um der Welt zu versichern, daß nun kein Zweifel mehr sein könne, daß diejenigen im Rechte seien, die dem preussischen Finanzminister seit einiger Zeit mit Hartnäckigkeit Mißtrautsgebanken nachgaben. Das konnten die Freunde des Herrn Miquel natürlich ihrerseits nicht so hingehen lassen und sofort ließ ein hannoversches Blatt, das enge Beziehungen zum Finanzministerium unterhält, sich aus Berlin melden, daß der Reichschatzler dringend das Verbleiben Miquels wünsche, den er als unentbehrlich bezeichnet habe. Nun braucht man wirklich nicht „in Dualismus machen“ zu wollen, um dieser Nachricht gegenüber entschiedene Zweifel nicht unerbittern zu können. Daß der Reichschatzler sich persönlich zu Herrn Miquel besonders hingezogen fühlen sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich und verschiedentliche Beobachtungen sprechen nicht dafür. Was aber die angebliche Unentbehrlichkeit anlangt, so ist dabei wohl ein Fragezeichen erlaubt. Wo soll denn Herr Miquel unentbehrlich sein? Vielleicht in Preußen? Dort hat er seine Finanzreform durchgesetzt und für weitere große Reformideen, die nur sein fruchtbares Gehirn zu gefahren vermöchte, ist dort zur Zeit kein Feld mehr. Oder im Reiche — um dort den großen Plan der Reichssteuerreform auszuführen, der ja auch ein Kind seines Geistes ist? Von Reichssteuerplänen ist in jüngster Zeit wieder viel die Rede gewesen und zwar war es gerade die Herr Miquel befreundete Presse, welche darüber sehr genaue Einzelheiten zu berichten wußte. Herr Miquel's Name ist aber im Zusammenhang damit nicht genannt worden. Dagegen haben wir gehört, daß Graf Posadowsky sich so tief in die Steuerpläne verknüpft habe, daß er nicht einmal Zeit zu einem Sommerurlaub finden konnte. Wenn Herr Miquel noch der spiritus rector in den Finanzangelegenheiten des Reiches wäre, so würde für den Reichschatzlersecretär zu einer so intensiven Thätigkeit — die übrigens für die Steuerzahler etwas Benurthigendes hat — wohl kaum Grund vorliegen. Aber es ist kein Geheimniß, daß Graf Posadowsky keine Neigung hat, nur das ausführende Organ des Herrn Miquel zu sein; daß er sich Mannes genug fühlt, seinen Posten selbstständig auszufüllen, ohne sich von einem Anderen dreinreden zu lassen. Das Haupt- und Kernstück des Miquel'schen Planes, die Dotirung der Einzelstaaten, ist stillschweigend zum alten Eisen geworfen und auch sonst sieht Herr Miquel sich bei Seite geschoben. Die Sache soll ihn stark gewundert haben und er hat auch bei mehr oder weniger passenden Gelegenheiten seinem Vorgesetzten in einer für den Reichschatzlersecretär nicht allzu verbindlichen Form Luft gemacht. Daraus soll sich dann ein ziemlich seltsames Vorkommniß entsponnen haben. In Berliner Ministerien erzählt

man sich nämlich, daß Graf Posadowsky sich veranlaßt gesehen habe, Herrn Miquel einen Brief zu schreiben, in dem er seinen Gefühlen so unverhüllten Ausdruck gab, daß Herr Miquel zuerst stark verblüfft war, dann aber das Schriftstück seinen Ministercollegen abschriftlich kundgab — vermuthlich, um diesen darzulegen, wie sein gutes Herz verkannt werde. Es wäre interessant, über den Inhalt desselben etwas zu erfahren. Vielleicht ist die Herr Miquel nahestehende Presse im Stande, Genaueres darüber mitzutheilen.

Politische Uebersicht.

Vom internationalen Friedenscongreß in Antwerpen tragen wir aus der Mittwochssitzung nach eingehenderen Berichten folgendes nach: Lebhaft acclamirt ergriff für Frankreich Frédéric Baffy das Wort. Seine Rede gipfelte in der Versicherung, daß Frankreich und das französische Volk keinen Krieg wollen, die französischen Mütter wollen ebenwienig ihre Söhne in Kriege opfern, als die Mütter anderer Nationen und er bedauere, daß die bestehenden Einrichtungen eine blutige Verhätigung der Vaterlandsliebe fordern. Man müße dem Uebel die Wurzel ausreißen, indem man die Streitigkeiten der Völker einem internationalen Schiedsgerichtshofe unterbreite. Statt die Völker voneinander mit aufgepflanzten Bajonetten abzugrenzen, solle man sich über die Grenze die Hand zum Freundschafsbunde reichen. Monca, der Director des „Secolo“ in Mailand, sprach sodann für Italien, ihm folgte für Portugal der Director des „Secolo“ in Lissabon, Magalhães, für Schweden dessen Delegirter Bavinström. Zum Schluß hielt der um die Friedensbewegung hochverdiente Secretär des Berner Bureaus, Elie Ducommun, für die Schweiz, welche uns das Beispiel gebe, wie 3 verschiedene Nationalitäten in Eintracht mit und nebeneinander leben können, eine warme Begrüßungsaussprache. Der Congreß beschloß sodann eine Depesche an den König Leopold II. zu senden, um ihm für die Sommatheit zu danken, welche

Bundes zu Stande kommen werden. — Der Kirchenstreit in Ungarn ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Jetzt wird offiziös gemeldet, die Nachricht, daß der Fürstprimas Kardinal Vaszary nach Rom gehen werde, sei unbegründet. Zu einer Reise des Kardinals nach Rom liege kein Grund vor, da zwischen dem Vatican und dem Fürstprimas keinerlei Differenz bezüglich der kirchenpolitischen Vorlagen der ungarischen Regierung bestehe.

England. Der Zar und die Zarin sind Donnerstag Mittag von Peterhof nach dem Fort von Bielomaisch abgereist.

Frankreich. Präsident Casimir Perier hat sich Donnerstag Nachmittag mit Sonderzug nach Pont-sur-Seine zurückbegeben. — Aus Frankreich wird berichtet, es sei jetzt festgestellt, daß sich von den 86 Generalräthen, denen das Gesetz unterbreitet war, sich über das neue Anarchistengesetz zu äußern, nur sechs in die Berathung eingetreten sind. Zwei Räte bejeitigten den Antrag, durch die Vorfrage, zwei Räte noch nicht entschieden und zwei, im Kar und in den Bouches du Rhone, sprachen sich für die Abschaffung des Gesetzes aus. Drei Beamte, die in diesem Sinne im Generalrathe der Bouches du Rhone gestimmt haben, sind disziplinarisch bestraft worden. — In Colomnes brannte in der Nacht zum Donnerstag das Haus eines Mannes Namens Anlague nieder, der jüngst seinen Nachbar, den Kaufmann Veneyen, als Anarchist angezeigt hatte und infolge der Klage des Letzteren zu einem bedeutenden Schadenersatz verurtheilt worden war. Gerüchtwiese verlautet, daß der Brand ein Werk der Anarchisten sei, die an Anlague seiner Demuniation wegen Rache nehmen wollten. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Der Kanonier Levevre des 7. Artilleriebataillons wurde vom Kriegsgericht in Besangon zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er im Militärspital das Verbrechen Caerios verübt hätte. Das Pariser Revisionsgericht hob dieses Urtheil jedoch auf, mit der Begründung, daß eine Grundlage des Vergehens, die Öffentlichkeit, fehle, da das Spital kein öffentlicher Ort sei.

Italien. König Humbert jagt augenblicklich auf den königlichen Besitzungen bei Turin. Auf diesen Jagden ist der König, wie der römische Correspondent des „Gannov. Cour.“ schreibt, seit diesem Jahre von einer Vertrauensperson begleitet, die sogar im Vorzimmer des Königs schläft, jedoch niemand sich dem König nähern kann, ohne von dieser Persönlichkeit gesehen zu werden. Diese Vorichtsmaßregel ist auf Verlangen Crispi's eingeführt worden. Nach der Ermordung Carnots setzte Crispi beim Könige durch, daß dieser stets einen des Vertrauens werthen, praktischen, herkulisch starken und gut bewaffneten Mann bei sich habe, der bei jeder Möglichkeit dem Könige als Schild dienen könne. Dieser Mann wurde in der Person eines Marchalls der Carabinieri gefunden, der, von einer seltenen Kraft und von außerordentlichem Muthe, den König überallhin begleitet und des Nachts so schläft, daß jede Verbindung mit dem Schlafgemache des Königs unterbrochen ist.

Holland. Die Niederlage der Holländer auf der Sundainsel Lombo ist durch Verärtherei herbeigeführt worden. Die Nachmittagsausgabe des Amsterdamer „Handelsblad“ vom Donnerstag enthält eine in Batavia Nachmittag 3 Uhr 40 Minuten ausgegebene Depesche, wonach der verrätherische Ueberfall von dem alten Fürsten ins Werk gesetzt wurde, der dazu von den Hauptlingen aufgestachelt worden sei. Der Controleur Liefvind habe sich nach der Düsterte begeben, um die Häuptlinge der Solats zu bewegen, in das Gebiet der balinesischen Unterdrücker einzufallen. Niemand von den Tag“ veröffentlicht zwei Depeschen aus Batavia, die u. a. melden, daß der General-Gouverneur seinen Adjutanten mit einem geheimen Briefe nach Ampanam geschickt habe. Donnerstag

das Land in den letzten 25 Jahren gewachsen habe. Er hoffe, daß die großen gelehrigen Arbeiten im Zusammenwirken mit den Abgeordneten des

